

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **11 (1929)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.20, vierteljährlich Fr. 3.20. Für den Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Büchsen.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Administration und Inseraten-Einnahme: Dvag A.-G., Zürich, Böhlfeldstr. 9, Telefon Selnau 65.49, Postfach-Nr. VIII/3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfaffenquai-Zürich, Telefon 60.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schiffsgebühren 50 Rp. / keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inserationsfrist Montag Abend

Wochenschronik.

Zur eigenständigen Abstimmung vom 11./12. Mai.
Über zwei Volksbegehren haben die Stimmbürger zu entscheiden. Das eine derselben, die sog. Brantwein-Initiative, ist mit der außerordentlich hohen Zahl von 145,761 Unterschriften zustande gekommen. Sie schlägt neue Verfassungsbestimmungen vor, deren grundlegendster Passus lautet: „Die Kantone und Gemeinden sind berechtigt, auf ihrem Gebiete die Fabrikation und den Verkauf gebrauchten Weines, die zum Genuße bestimmt sind, zu verbieten.“
Befürworter und Gegner dieses Begehrens sind im Schweizer Frauenblatt zum Worte gekommen, so daß der Leserkreis hinreichend orientiert ist. Nur daran sei erinnert, daß noch selten eine Initiative in so hohem Maße die Zuneilung gefunden, die um das Volkswohl Beteiligten an sich sammeln, wie diese. Es ist in den letzten Wochen von Freunden und Gegnern eine heftige agitatorische Tätigkeit entfaltet worden. Dabei hat man im Uebereifer nicht immer Gerechtigkeit wahren lassen. Die Stimmentenden stehen vor der eigentümlichen Aufgabe, daß der Bundesrat, die Zweidrittelmehrheit des Nationalrates und der einmütige Ständerat-Abstimmung der Initiative zuzustimmen, während Tag um Tag neue angelegene Volksversammlungen für sie einreden. Es mag das zum Teil daher rühren, daß der Berufspolitiker manche Unternehmungen kennt, die dem politischen Außenstehender verborgen bleiben, und daß er mit diesen Strömungen rechnend und ihre Wirkungen abwägend zu anderen Ergebnissen gelangt, als der unbefangene, über politische Tiefen hinweg schreitende Bürger.
Wie auch der Entschluß über die Brantwein-Initiative falle, unter allen Umständen gehört ihr das Verdienst, die Aufmerksamkeit auf eine heute so wichtige Volksfrage gelenkt zu haben. Damit hat sie auch für die spätere Abstimmung über die eigenständige Alkoholabgabe wertvolle Vorbereitungsarbeit geleistet.
Die zweite Abstimmungsfrage, das Volksbegehren über den Straßenverkehr, kam mit 51,000 Unterschriften zustande als eine Frucht des am 15. Mai 1927 verworfenen Automobilgesetzes. Es will den Artikel 73bis der Bundesverfassung, der dem verunglückten Gesetze als Grundlage diente, eine neue Fassung geben, welche die Kompetenzen des Bundes für die Regelung des Straßenverkehrs auf Kosten der kantonalen Souveränität vermehrt und einen neuen Finanzierungsmodus für den Straßenverkehr in sich schließt. Es handelt sich hier um eine jener formulierten Initiativen, die aus einer verhältnismäßig kleinen Interessentengruppe hervorgegangen, vor dem Forum des Parlamentes und weiter Volksbreite nicht Stand zu halten vermögen. Angesichts der Geneigtheit des Bundesrates und der Bundesversammlung, auf Grund des bestehenden Artikels 73bis ein neues Gesetz zur Regelung des Straßenverkehrs zu schaffen, hat es keinen Sinn, eine Verfassungsänderung vorzunehmen, für die ein Bedürfnis fehlt. Die Initiative steht denn auch ziemlich verlassend da. Aus der Front ihrer Befürworter ist der Schweizerische Touring-Club ausgeschieden, der allein 30,000 Stimmende repräsentiert. Man braucht nicht zu trauern, wenn dieses Begehren abgelehnt wird.
Der Empfang der Königin Wilhelmine von Holland in Bern vollzog sich ihrem Wunsch gemäß in den schlichtesten Formen. Ein kurzer Anstaltsbesuch beim Bundesrat, ein ebenso kurzer Bundesstädtlicher Gegenbesuch in der holländischen Gesandtschaft, die eine Teilnahme der Königin mit den Bundesstraftrafen voranging, damit war der offizielle Akt abgeschlossen. Freilich, die Vorbereitungen hatten mehr Zeit beansprucht. Als die Königin mit dem Prinzgemahl und

seinem Gefolge vor dem Parlamentsgebäude vorfuhr, da flatterten Kränze und viele holländische Flaggen über dem Bange, und der niederländische Löwe schaute von der Curia Helvetica auf sie herab. Der „politische“ Bundeshausgärtner, Herr Trümpf, der die Monarchen aus aller Welt mit Blumenkränzen in ihren Landesfarben zu begrüßen pflegt, hatte Vorbahnen und Treppenhäuser mit Aasken und Cinerarien, rot-weiß-lila ausgefärbt. Seine ganze Berufslehre setzte er herein, der Ehrenpräsident des holländischen Blumenzüchtervereins im Empfangsaal des Bundesrates die allerfeinsten Nelken, Tulpen und Orchideen zu bieten. — Nach dem offiziellen Teil wandelte sich die Königin zur einfachen Privatperson. Respektlos bewahrt spazierte sie mit ihrer Hofdame durch die Edele und machte der reichlichen Einfäufe. Die königliche Käuferin im großen Kaiser-Geschäft blieb unerkannt. Keiner suchte hinter der unauffälligen Erscheinung die Herrscherin, die heute noch mehr Machtbefugnisse besitzt, als die meisten europäischen Monarchen.
Bundesrat Pilet-Golat, der Chef des Departements des Innern, hat das Ehrenpräsidium des Nationalrates in der Akademie der Wissenschaften übernommen. Der gewählte Mann wird es sicherlich verstehen, den Vertreterinnen aller Fakultäten etwas Angenehmes zu sagen, ohne sich auf das Fraueninteresse zu verpflichten.
Die internationale Mütterkongresse in Genf hat ihre letzte Session nahezu ergebnislos abgeschlossen. Die Kommissare, die ihr folgen, kehren in großem Widerspruch zu dem optimistischen Nachruf, den ihr Präsident Politis widmete. „Ein Verjagen“ — „Mütterfolg“ — „Schluß der Komödie“ — „Ende des Gebebes“, unter solchen Titeln wird sie besprochen. Nichts ist dank der Initiative des nordamerikanischen Bundespräsidenten Hoover eine neue Ausschiffung auf Verschärfung der Mütterungen zur See erfolgt, die, wenn die Verhandlungen über die Befreiung der Mütterungen zu Lande eine große Enttäuschung hervorriefen. Die Siegermächte verzichteten auf jegliches Entgegenkommen an die bewußten Mütter. Sie wollen es nicht verstehen, daß das abgerückte Deutschland ein großes Verlangen auf die Befreiung der Mütterungen hat, und daß ihre Haltung alles Andere erreicht, nur keine Friedensmitlung.
In Oesterreich ist nach wochenlangen Kämpfen eine neue Regierung entstanden. Mit dem christlich-sozialen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß an der Spitze. Sie führt sich, wie das Kabinett Seipel, auf die Koalition der Christlich-Sozialen, der Großbäuerlichen und der Landbäuerlichen. Bundeskanzler Stresemann tritt sein Amt mit dem vollen Bewußtsein an, daß es ein mühsames sein wird. Er stellte sich seiner Beamtenschaft als „Schwarzbrot“ vor. Eine interessante Persönlichkeitsstudie des neuen Kabinetts ist der Finanzminister Franz Ritter von Sickingen aus Regensburg, der bis dahin die Finanzen Oesterreichs verwaltete, und sich nun vor eine ungemein komplizierte Aufgabe gestellt sieht. Der Geist Seipels schwebt über dem neuen Kabinett, dem es obliegt, die nämlichen Probleme zu lösen, die dem großen Politiker und Prälaten das Regieren verlebte haben.
8. Tagung der Völkerbundskommission gegen den Mädchenhandel.
Unter den sozialen Aufgaben, die sich der Völkerbund gestellt hat, ist eine der ältesten — denn sie geht schon auf das Jahr 1921 zurück — der Kampf gegen den Mädchenhandel.

Seit diesem Zeitpunkt arbeitet die ständige beratende Kommission für Frauen- und Kinderhilfe, nicht ohne dabei bedeutenden aus der besondern Art der zu lösenden Aufgabe herührenden Schwierigkeiten begegnet zu sein. Aber gerade in der verflochtenen Tagung konnte man erkennen, welche große Fortschritte doch bereits erzielt worden sind.
Die Sitzung dauerte vom 19.—26. April; präsiert wurde sie von dem italienischen Delegierten Marchese Raulucci de Calboli, den aber zu verschiedenen Malen der Vizepräsident M. Ito (Japan) ersetzte. 11 Länder waren vertreten, wovon einige durch Frauen, so Deutschland durch Dr. Gertrud Bäumer und Dr. May (letztere als Expertin), Dänemark durch Dr. Estrid Heim, England sandte als Ersatz-Delegierte Miss Wall, Uruguay die bekannte Dr. Luizi, und Rumänien Mme. Romanianu. Als Beisitzerinnen wohnten der Tagung bei Mme. Avril de Sainte Croix, die Präsidentin des Bundes französischer Frauenvereine, als Vertreterin verschiedener großer Frauenverbände; Mme. Curjod-Secretan als Vertreterin des internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen; Mme. de Montecatini für den internationalen katholischen Mädchenfürsorgeverein und Mme. Lavielle für den internationalen katholischen Frauenbund.
Als erste Arbeit mußte die allzu große von 1928 übernommene Tagesordnung auf einige Hauptpunkte zusammengeändert werden.
Die Regierungen hatten diesmal auf den häufigst an sie gerichteten Fragebogen ganz besonders interessante Antworten eingeleistet, die sehr eingehend studiert wurden und die deutlich die gute Wirkung des internationalen Abkommens von 1921 erkennen ließen da, wo dieses gewissenhaft angewendet wird. Leider mußte die Kommission auch dies Jahr wieder an den Völkerbundrat die Feststellung machen, daß eine größere Zahl von Ländern, die Mitglied des Völkerbundes sind, wieder nicht auf die Fragebogen geantwortet haben. Einer der Abgeordneten machte in der Diskussion über die Berichte nachdrücklich darauf aufmerksam, daß in zahlreichen Ländern unter den entsetzlichen Fällen von Mädchenhandel die Art und Ausdehnung des Mädchenhandels erwiesen hat, empfiehlt die Kommission dem Völkerbundrat einstimmig die Fortsetzung der Enquete, vorausgesetzt daß die nötigen Mittel hierzu vorhanden sind. Namentlich sollte sie nun auch auf den Orient ausgedehnt werden, natürlich unter sorgfältiger Berücksichtigung, daß Sitten und Gebräuche im Osten so ganz andere sind als im Abendland.
Der Höhepunkt der ganzen Tagung war jedoch ein absolut sachlicher, ruhiger und durchwegs föhlicher Meinungsaustausch über das System der öffentlichen Käufer und über andere Methoden, um öffentliche Ordnung und Gesundheit in sittlichen Dingen zu wahren. Für diejenigen, welche wissen, wie sehr dieses heikle Thema bisher eine Quelle von Meinungsverschiedenheiten, von heftigen Auseinandersetzungen, von peinlichen Diskussionen war, offenbarte die diesjährige Diskussion eine ganz neue Einstellung, welche den baldigen Sieg der seit 50 Jahren so heftig angefochtenen Grundzüge Josephine Butlers erhoffen läßt. Namentlich eine Bemerkung des britischen Abgeordneten zum Kern der Frage

emerkbar abgeordneten Beisitzerinnen boten sehr viel Interessantes. Allgemein war man des Lobes voll über die geleistete Arbeit; in der Tat ist sie auch sehr umfassend und erstreckt sich über alle 5 Erdteile. Die Regierungsvertreter anerkannten aufrichtig, daß dank dem Einfluß dieser privaten Organisationen auf die öffentliche Meinung namentlich in Ländern wie Japan, Indien, Südamerika, wie auch in Europa im Kampfe gegen den Mädchenhandel beträchtliche Fortschritte erzielt werden konnten. Es wäre noch über manche weitere höchst interessante Einzelheit zu berichten, aber der Raum erlaubt dies leider nicht. Nur das sei erwähnt, daß manche Delegierte betonten, wie gerade die Jahrestagung für die Unterdrückung des Mädchenhandels und die Tätigkeit der Völkerbundskommission neuerdings mächtig gewekt habe. Öffentlichkeitsarbeit gebühre den „Freundinnen“, die in 9 Ländern durch Vorträge und Zeitungsartikel zu diesem Ergebnis beigetragen haben.
Um auf die öffentliche Meinung aber noch besser einwirken zu können, wäre ein auffälliger Dokumentenmaterial von Wätern, deshalb ersuchte Mme. Curjod-Secretan das Sekretariat um die Veröffentlichung einer kurzen Zusammenfassung des bekannten Expertenberichts zu einem ersichtlichen Preise und in handlichem Format. Der heutige Expertenbericht sei für eine Massenverbreitung nicht nur zu teuer, sondern auch viel zu umfangreich. Diese Anregung wurde allseitig lebhaft unterstützt. Und nachdem sich nun bereits die große Mühseligkeit des ersten Expertenberichts über die Art und Ausdehnung des Mädchenhandels erwiesen hat, empfiehlt die Kommission dem Völkerbundrat einstimmig die Fortsetzung der Enquete, vorausgesetzt daß die nötigen Mittel hierzu vorhanden sind. Namentlich sollte sie nun auch auf den Orient ausgedehnt werden, natürlich unter sorgfältiger Berücksichtigung, daß Sitten und Gebräuche im Osten so ganz andere sind als im Abendland.
Der Höhepunkt der ganzen Tagung war jedoch ein absolut sachlicher, ruhiger und durchwegs föhlicher Meinungsaustausch über das System der öffentlichen Käufer und über andere Methoden, um öffentliche Ordnung und Gesundheit in sittlichen Dingen zu wahren. Für diejenigen, welche wissen, wie sehr dieses heikle Thema bisher eine Quelle von Meinungsverschiedenheiten, von heftigen Auseinandersetzungen, von peinlichen Diskussionen war, offenbarte die diesjährige Diskussion eine ganz neue Einstellung, welche den baldigen Sieg der seit 50 Jahren so heftig angefochtenen Grundzüge Josephine Butlers erhoffen läßt. Namentlich eine Bemerkung des britischen Abgeordneten zum Kern der Frage

Beuilleton.
Walt Whitman.
Sophie Jacot Des Combes.
„Ich schreibe nur ein oder zwei bedeutende Worte für die Zukunft.“
„Ich trete nur für einen Augenblick heraus, um meine Arbeit zu verrichten und dann wieder in die Dunkelheit zurückzukehren.“
Ein Gedichtband entstand aus diesen „ein oder zwei bedeutenden Worten“, die er uns zurückgelassen hat, einer der merkwürdigsten Gedichtbände, die man sich denken kann — „Grassalme“ ist sein Titel, ein Buch, das ich eigenartig wie kein Dichter, „Schlichte eure Tieren, ihr Herren Vögelchen“, denn das, was allen euren gut gefüllten Reichen fehlt und was am nötigsten gebraucht wird, das bringe ich.
Mitten aus dem Kriegsgemüll heraus ist das Buch entstanden, das ich geschrieben habe.
Die Worte meines Buches: nichts — keine Fremdenkraft, alles — ein besonderes Buch, unabhängig von allen übrigen und mit dem Bestand allein nicht zu begriffen. Aber ihr, unausgesprochene, heimliche Dinge, werdet auf jeder Seite drieren.“
Der Schreiber ist Walt Whitman, ein Amerikaner. 1819 wurde er in Westphalia auf Long-Island bei New-York geboren und verlebte seine frühesten Jugend in nahem Kontakt mit Meer, Strand und dem weiten Meer.
„Während ich schreibe“, sagt er in seiner Autobiographie, „kommen mir nach Verlauf von vierzig und fünfzig Jahren die Erinnerungen an meine frühesten Jahre.“ Die Erinnerungen stammen sämtlich von der Verfasserin dieser Studie.

mehr Jahren alle Ergebnisse wieder zum Bewußtsein das kante Rauchen — das Weiden und der Salzgeruch — Anandage — das Graben nach Muscheln am Strand, barfuß und mit hochgekreuzten Hosen — das Herabschleppen die Bucht entlang, der Duft der Schiffsweiden — das Seuboot und das Hin- und Herfahren zum Fischer — oder aus späteren Jahren seine Reisen hinunter und hinaus in die Büdli von New-York im „Loafingboot“.
Walt Whitmans mittlerer Knabenjahre zieht sein Vater nach Brooklyn, „einem damals kleinen Landstädtchen, umgeben von weiten Feldern und ländlichen Wäldern“. Whitmans spätere Lebensgeschichte ist erstaunlich wechselnd und vielfältig. Sie hängt fast wie ein Märchen aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Er, der aus einer ursprünglich englisch-holländischen Familie stammende Farmersohn, wird Schriftsteller, Dichter, Verleger, Redakteur, Schriftsteller, Revisor, Mechaniker, Tischler, Wägenher in den Soldatenpionieren und Regierungsschreiber. Zwischen durch vertritt er auch einmal einen ganzen Winter lang, hoch auf dem Bod, die Feldweine in der Hand, einen trunkenen Broadway-Omnibusfahrer in New-York, um zu verhindern, daß der arme Mann keinen Posten verliert und mit seiner Familie in Not gerät.
Whitmans Dichtungen entstehen fast immer unter freiem Himmel, auf der Straße, im Omnibus, in den Feldern, am Strand. Nach gründlicher Durcharbeitung liegt er sie nochmals laut in der frischen Luft, nur sie, jene Verheererin Natur, als ihm überlegen anerkennend und sich ihrer Kritik allein unterwerfend. Was für ein gewaltiger Rhythmus schwingt aber auch durch seine Verse — diese Verse, die viele der fünfzigsten Jormidichter überhaupt nicht anerkennen wollen.

Draußen, immer mitten drin, immer das Kahlfliegende erregend, unbekümmert um Vorrat und materiellen Gewinn, immer die Stunde nichtend auf seine Art, gleich gut befreundet mit einem Handwerker, dem auf der Straße und einem Fischer am Strand, mit einem Kutscher oder mit einem Soldaten, die schöngeleitigen oder durch Reichtum bevorzugten Kreise mitelnd, immer in Bewegung, doch niemals in Eile, wachend, werdend wie ein Baum im Wald, der Sonne entgegen, dem Sturm zum Trotz, das ist Walt Whitman.
„Zu Fuß und leichten Herzens mache ich mich auf den Weg, ... vor mir liegt die Welt ... Die lange, braune Straße vor mir führt mich, wohin ich will.“
Walt Whitman führt uns in seinem „Vieb von der offenen Landstraße“, er ist es, der uns mitnimmt auf seine Wanderung, hinein in die Mannigfaltigkeit der langen, braunen Straße, die vor ihm und uns liegt, hinein in das pulsierende Leben eines eigenartig elementaren und doch die Schönheit unserer Tage so wunderbar vorausschmeckenden Liedes, hinein in das All, durch Sünde und Qual, Freude und Glückseligkeit, durch weite Ebenen und enge Straßen, über Hügel und Meere, hinein in die Größe und jugendliche Gewalt seiner mit dem schärfsten Symbol umgebenen Weisheit. Er nimmt uns alle mit als Weggenossen, wenn wir ihm nur folgen wollen. Nicht zu einem Flug in unbekannte Sphären will er uns verlocken, er verlockt uns nicht, auch wenn ein Fuß breit abzuweichen von unserer guten, festen Erde.
„Alles drangeben für das Wachstum der Seelen. Alle Religionen, alle fälschen Dinge, Künste, Regierungen.“

Alles das, was in dieser oder irgend einer Welt in Erscheinung trat, fällt zusammen und vertritt sich in Winkel und Ecken vor dem Festzug der Seelen, die auf den großen Wegen des Weltalls schreiten.“
Whitman gehört zu jenem Festzug der wandernden Seelen, die auf den großen Wegen des Weltalls schreiten, zu jenen Künstlern, in deren Geist und Seele der allumfassende Gedanke lebendig ist.
„Du wir nun Whitmans „Grassalme“ lesen oder das, was die über ihn schreiben, die ihm jung befreundet waren und ihn lieben, altert und herben haben, immer ergibt sich daselbst Bild des, mit elementarer Kraft und Viehjamkeit zugleich, der natürlichen Beweglichkeit der Dinge gegenüberbewegenden Mannes. Er scheint die Natur- und Lebensgebe des Reinenorganismus „Menschheit“ viñonhaft bis ins Kleinste zu überhäufen, und deshalb aber ist er nicht gegen sie auf.“
Der erste Auflage von Whitmans „Grassalme“ erscheint im Jahre 1855, ein kleines, dünnes Heftchen, das einen Enttäuschungsform gegen den Verfasser entsetzt. Nur unter großen Schwierigkeiten läßt Whitman eine zweite Auflage durch. Bei jeder neuen Herausgabe werden die nun entstandenen Gedichte in das Buch aufgenommen, und jetzt liegen die „Grassalme“ als ein flatterich, etwa 400 Seiten harter Band vor.
Erleben ist einer der Wenigen, die beim Erlesen der Gedichte, ihre Bedeutung voraussehen; aber später rät er dem Dichter von seinen Unvollständigkeiten ab und verurteilt Whitman zu veranlassen, sich in keinem Worte Beschränkungen auszulassen. Whitman jagt über ihn Geplärr mit Emerson in laudbarer Selbstverächtlichkeit: „Nach jeder Auseinandersetzung, die eigentlich unanfechtbar war,

Eine kathol. Stellungnahme zum Frauenstimmrecht.

Wir geben im folgenden das uns freundlich zur Verfügung gestellte Wort wieder, das eine junge katholische Studentin an der Frauenstimmrechtskammer der V. D. G. gesprochen hat. Es wird unsere Leserinnen interessieren, daraus zu entnehmen, daß man sich auch als Katholitin durchaus auf den Boden des Stimmrechtes stellen kann.

Da die Stellungnahme des Schweizerischen katholischen Frauenbundes in der Frage des Frauenstimmrechtes vielfach als die kathol. Stellungnahme im allgemeinen und die Stellungnahme der Schweizer-Katholikinnen im besonderen aufgefaßt wird, sei einer Katholitin Abgrenzung und Berichtigung erlaubt! — Frauenstimmrecht hat mit Kath. Dogma nichts zu tun. Dies wird heute von maßgebender Seite anerkannt. Infolge dieser Erkenntnis verluste man in der Schweiz das Problem weiter zu fassen, und eine Divergenz zu konstruieren zwischen katholischer Weltanschauung und Frauenstimmrecht.

Es gilt somit zu untersuchen, welche Stellung der Frau heute von kompetenter, kirchlich-katholischer Seite im Staat und im politischen Leben zugewiesen wird.

Die aktuellsten und zugleich integristen Formulierungen dieses liefern uns die Voten, gehalten an der Sozialen Woche von Nancy unter dem Vorsitz des päpstlichen Nuntius und der französischen Bischöfe im Jahre 1927, zwecks Klärung des Problems, "Stellung der Frau in der Gesellschaft". Ueber unsere Frage, nämlich die Stellung der Frau im Staat und im politischen Leben, referierte Monsieur Deslandres, Befehl der juristischen Fakultät von Lyon. Ich beschränke mich auf Hervorhebung von Quintessenz, das Referat in Extenso findet sich in der Sammlung sämtlicher Voten der Tagung, unter dem Titel "La femme dans la Société", Gabalda, Paris.

Der Referent zeigte, wie das Frauenstimmrecht eine notwendige Folge des demokratischen Prinzips "Freiheit und Gleichheit" ist. Dieses Prinzip, welches die Klassenrechte zu Fall brachte, habe als Bewegungskraft die Geschlechterrechte in den meisten Ländern gerührt (mit Ausnahme von Frankreich und der Schweiz — die Bannerträger der Demokratie — an undemokratischen). Teilnahme an der Souveränität präsentierte sich als Recht, das allen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zukomme. Es geht somit nicht an, den Frauen, Gliedern dieser selben menschlichen Gesellschaft, dieses Recht weiter vorzuenthalten. Andere lassen die Teilnähme an der Souveränität als Funktion auf, die den Einzelnen aus Grund ihrer Fähigkeiten zustehe. Nachdem durch das allgemeine Männerstimmrecht diese Fähigkeit allen Männern zugesprochen (seien sie intelligent oder Stimmtoth), gehe es nicht an, die Frauen als inferior zu erklären. Haben sich Frauen nicht auf allen Gebieten bewährt?

Alle Theorien, welche für die Gleichberechtigung der Männer angeführt wurden, stehen sich für analoge Förderung der Frauen verwenden. — Macht und Universalität der Frauenbewegung erklären sich durch den Ernst und die Tiefe dieser Argumente, Emanation ihrerseits der demokratischen Bewegung selbst. Die Argumente der Gegner fanden ihre stärkste Stütze in der tausendjährigen Tradition und dennoch mußten sie unterliegen, denn im Grund sind sie schwach, meint mein Gewährsmann! — Ich zitiere nur einige seiner Widerlegungen:

Die Frau eignet sich nicht für Politik? — Hat man's probiert? — Wenn nicht, heißt das nicht "vor-urteilen"? — Die Frau habe kein politisches Interesse! — Wieviel ja! — Durchschnittlich hat man nur Interesse an dem, was man praktiziert! —

Die Frau werde verdorben durch das politische Leben, sie zu gut dafür! — Welch eigenartiges Armutszeugnis für diese typische Anticropolitik! — Und wird die Frau durch ihre Arbeit in Fabrik, Geschäft, Bureau, nicht viel eher verdorben? — Ist sie dafür nicht viel eher zu gut? — Und doch zwingt Notwendigkeit sie dazu! —

Die Familie sei in Gefahr durch die politischen Diskussionen. Vielleicht! — Aber wieviel weniger als durch andere Phänomene, erwähnt sie nur die tägliche Trennung von Mann und Frau durch divergierende Berufsarbeiten.

Die Gesellschaft sei in Gefahr durch die humanitären Aspirationen der Frau (Wohlfahrtsstaat)! Vielleicht! — Aber wieviel weniger als durch die politischen Leiden der Frauen, infolgedessen sie die sozialen Verbändnisse, welche unsere Gesellschaft bedrohen, übersehen! — Verhängnisse, wie z. B. Untergang des Familiengutes, Mangel an der Kindererziehung, Entwicklung der Unmoral, des Alkoholismus, der Tuberkulose, der Kindersterblichkeit, der schlechten Wohnungsverhältnisse, der Pornographie, der sexuellen Ausschweifung etc. — Der Mann, vielmehr stärker als die Frau, blaßierter, absorbiert durch politische, wirtschaftliche und andere Verhältnisse, vernachlässigt nur zu leicht alle die vitalen, oben angeführten Probleme und die Gesellschaft sieht sich mit Defizit und Tod bedroht! — Wenn die Frau menschlicher ist, als der Mann, seiner empfindend, idealisierender eingestellt, ist denn das nicht ein Grund mehr, sie als regenerierendes Element in das politische Leben einzuführen?

Die Einwände der Antifeministen fanden somit ernste Antworten.

Das also ist katholisches Denken über Frauenstimmrecht — allerdings zeitlich und ideell unversial — nicht Kirchturnstaltigkeit.

Die Ergebnisse der Frauenstimmrechtsbewegung, von meinem Gewährsmann untersucht, für katholischen Kirchengrößen vorgetragen, sind also folgende:

Ein Siegeszug dieser ursprünglich verhohlenen, verlassenen Idee durch die Welt! — Überall, wo Frauen Teilnahme am politischen Leben gewährt wurde, betrat sie diesen neuen Weg freudig, verantwortungsbewußt, verantwortungsfähig. Nirgends hat Frauenstimmrecht das Gleichgewicht der Parteien gefährdet! — Eines nur hat sich gemandelt: Die Orientierung der Gesetzgebung. Auf Grund sorgfältiger Untersuchung läßt sich feststellen, daß mit Einführung des Frauenstimmrechtes eine Entwicklung der sozialen Gesetzgebung eingeleitet hat, deren Ziel die Verbesserung der Stellung der Frauen und Kinder, der Erziehung, der Moral, der Wohnverhältnisse, der Bekämpfung des Alkoholismus, der Milderung der Lebensverhältnisse der arbeitenden Klassen ist! Die Frau, feiner empfindend, den sozialen Ungerechtigkeiten und dem sozialen Elend mehr preisgegeben wie der Mann, interessiert sich mehr für soziale Reformen.

Soweit die Ausführungen des Referenten an der Sozialen Woche in Nancy, unter der widerspruchsfreien Genehmigung der anwesenden kirchlichen Autoritäten. — Man findet keinen einzigen kirchlichen Erlaß, der sich gegen das Frauenstimmrecht ausspricht. Man findet auch keinen dafür. So wenig sich die Kirche offiziell zu Gunsten des allgemeinen Männerstimmrechtes ausgesprochen, so wenig zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes der Frau!

Und die Haltung der Schweizerkatholiken? — Glücklicherweise empfinden nicht alle das Bedürfnis, katholischer zu sein, wie der Papst! — Die Politiker dethalnen sich zumeist abwartend — Gesehe bei Fuß — um nach gewonnener Schlacht (deren Ausgang ohne Prophetenader, früher oder später, zweifellos positiv ist!) mit dem deutschen Zentrum zu sagen: „Rechtswohlthaten drängt man nicht auf!“ (Siehe Mosaik, Wahlrecht der Frau, S. 11). Es gibt katholische Frauen, die das Stimmrecht ablehnen — neben diesen der größere Teil, der nicht „Eisbrecher“ zu sein mag, aber sehr gerne mitwirkend, wenn das Eis gebrochen ist! — Es gibt aber auch eine Phalanx wertvoller und gebildeter katholischer Frauen, die für die Forderung einstehen, für sie kämpfen und mit ihren Schwestern sich freuen auf künftigen Sieg, der umso kostbarer, weil er „erdauer“!

Ein Wort noch als Eid-Genossin! — Glaube man wirklich, die Schweizerfrau allein ist unfähig, politisch zu denken? — Und am öffentlichen Wohle mitzuwirken? — Schätzen unsere Männer ihre Mütter so niedrig ein? — Und glauben sie, die politische Begabung sei ihnen aus den Wolken in den Schoß gefallen? — Wohin hat sie sich wohl bei ihren Lächeln verflüchtigt? — Und glauben sie nicht, daß ihre Frauen von den jahrzehntelangen Emanationen ihrer politisch reifen Persönlichkeiten profitieren? Wenn nicht — wäre es bedenklich — nicht nur für die Frauen. — Auch für die Männer! —

Glauben unsere Männer, daß es einer verdächtig gestimmten Schweizerin gleichgültig sein kann, was in ihrem Vaterlande geschieht? —

Edigenossen will sie sein — nicht nur Genossin ihres „Gams“, wie die Stauffacherin der Urzeit. — Nein! Entsprechend neuen Verhältnissen, neuen Mitteln!

Genossin ihres Schaffens, ihrer Verantwortung, —

Genossin ihres politischen Tuns! — H. V. B.

Die Zürcher Frauenzentrale

hat kürzlich wieder ihre sehr gut besuchte Jahresversammlung abgehalten. Rechte Arbeit auf allen möglichen Gebieten der Fürsorge ist für die Frauen wieder geleistet worden. Und wiederum hat sich der Aufgabenkreis erweitert und neben allgemeinen, wie Rat und Beratung, Vermittlung von freiwilligen Helferinnen, Stellenvermittlung für Gärtnerrinnen, Hausdamen und Arbeiterinnen für soziale Arbeit, neben Berufsberatung, Ferienhilfe, Veranlagung von Beiträgen und Stellungnahme zu aktuellen Fragen hat die Frauenzentrale nun auch die Stellenvermittlung für Kindergärtnerinnen übernommen. Ausgehend ist sie im Begriff, einen Stand zu eröffnen, eine schwer amtierung bringende arbeitslose Frauen einzustellen, die in Aussicht an die bereits von ihr geführte Warm- und Arbeitsstelle für hiesigen Frauen und im Kontakt mit dem hiesigen Frauenarbeitsamt übernommen werden soll.

Neben den statistischen Traktanden hat die Frauenzentrale, wie sie das ja so ausgezeichnete Werk, ihren Mitgliedern wiederum einige Auffklärung über einige gegenwärtig besonders im Vordergrund des öffentlichen Lebens lebende Fragen gegeben und zwar über die Brandweineinitiative, über die Frau Gertrud Lauterburg sprach, über die wir uns aber an dieser Stelle eine eingehendere Berichterstattung ersparen können, da unser Blatt die Frage ja eingehend erörterte.

Auf das zweite Thema hingegen möchten wir gerne etwas näher eingehen, da wir überzeugt sind, daß unter einer so lebhaftem Interesse dafür haben werden: Frauenarbeit im Politischen. Darüber sprach Frau Dr. Lüthi, die seit Jahren als Politiklehrerin bei der zürcherischen Polizei arbeitet. Schon vor 20 Jahren wurde in Zürich die Fürsorge für fittlich gefährdete Mädchen und Frauen in die Hände einer Frau gelegt, die den ihr von der Polizei zugewiesenen Aufgabenbereich Schutz und Hilfe und pflegte sich. Aus einem langwierigen Prozeß wurde dann im Jahre 1919 das Amt der Politiklehrerin geschaffen. Die Hilfeleistung blieb dieselbe und bildete eine Ergänzung zum politizistischen Verfahren. Sie schloß in sich die Sorge für humane Behandlung im politizistischen Gewahrsam, die Erziehung der persönlichen und familiären Verhältnisse der Minderjährigen, die zum augenblicklichen Fittlichwerden haben, das Veranlassen des Eheschließungsverhältnisses und als wichtigste Arbeit die Sorge für Unterkunft und Beschäftigung nach der Entlassung; darüber hinaus dauernden Kontakt mit den Schutzbehörden, oft jahrelang.

Die Politiklehrerin wurde im Laufe der Jahre immer mehr auch von Privatpersonen, Pfarrämtern, Episcopaten, Vormundschaftsbehörden in Anspruch genommen, jedoch es aus diesem Grunde gerechtfertigt scheint, daß heute die Fürsorgestelle für fittlich ge-

fährdete Mädchen und Frauen nicht mehr der Polizei, sondern dem Wohlstand amgeliestert ist. Umdieser gilt heute, eine Hilfe ausfüllen, noch hat eine Frauenaufgabe im besten Sinne des Wortes ihrer Lösung. Wäre nicht manche Härte politizistischer Maßnahmen erträglich, wenn ein Frau die politizistischen Funktionen an weiblichen Personen ausüben könnte? Wie sehr wäre z. B. eine Frau am Platz beim Aufgreifen von Mädchen und Frauen und Kindern, die der Einwirkung, Mädchen fallen auf der Polizei nicht ausschließlich von Männern empfangen, abgefragt und in Arrest gebracht werden, wie dies heute nicht anders möglich ist. Es bedürft peinlich, zu wissen, daß inhaftierte Mädchen sich mit ihren Anliegen und Bedürfnissen an männliche Beamte wenden müssen. Eine zukünftige Polizeibeamtin würde alle diese Aufgaben an Frauen, Mädchen und Kindern, im August, wie im Dienst, zu lösen verstanden, und es würde bei ihr als Erzieherin ihres Handelns nicht die Strafe, sondern die Hilfe im Vordergrund stehen.

Die Aussprache zeigte, daß die Anstellung einer Frau im Polizeibereich der Stadt Zürich als fürsorgliche Notwendigkeit von den Vertreterinnen der vielen Frauenvereine, die der Frauenzentrale angehängt sind, dringend gewünscht wird. Rechtzeitige Hilfe und nachträgliche Erziehung kann vieles weiter gutmachen, was oftmals unglückliche Verhältnisse und materielle Not verschuldet haben.

Nochmals V. W. C. A.

Es seien einige berichtigende und ergänzende Worte zum letzten Absatz der Nr. 18 des Frauenblatts ergriffen, welche interessanten Ausführungen über die Tätigkeit der V. W. C. A. in China gesammelt.

Wenn die Verfasserin sagt, „in der französischen Schweiz bestehen unter dem Namen „Union Chrétienne des jeunes filles“ verschiedene Sektionen“, so gibt dies nur einen Teil des Tatsachen wieder. Es handelt sich nicht etwa um „Sektionen“ des V. W. C. A., sondern um eine große, blühende, hohendominante schweizerische Organisation — mit eigenem Leitung, eigenem zentralen Stammungsamt, einem „Kongress“ und eigenem Organ „Missionelles Monatsblatt“, welche schon 1927 und „sehr wieder den Besuch von Miss Dingman erhielt: ein Zusammenstoß wird angestrebt. Die Vertretung des Hauptbüros nach Genf erklärt sich weniger aus der Wichtigkeit dieser schweizerischen Organisation, als vielmehr aus der Wichtigkeit der „Sektionen“, — Botschaften, Internat. Arbeitsamt, Internat. Amt für Kindererziehung u. a. m. — für die Arbeit der V. W. C. A.

Nur teilweise richtig ist auch der Nachsatz: „während die deutsche Schweiz bisher ganz unbeeinträchtigt war“. Unbeeinträchtigt ist sie bloß am Werkbund der V. W. C. A., aber örtliche Jungfrauenvereine gibt es in der deutschen Schweiz zahllos, Land auf Land, ohne Unterbrechung, bis vor der Sektion — ohne genaue Zeitangabe, von denen viele aus Jahrzehnte langer Bestehen, ja auf 30 und 40 Jahre feierstehenden fittlichen Wertes zurückzuführen dürfen. Eine Ausnahme macht allerdings der Kanton Zürich, den wohl die Verfasserin am besten kennt. Hier wurde aber seit 1876 die Arbeit an der weiblichen Jugend durch den Verein der Freundinnen junger Mädchen an die Hand genommen, dessen 10 Bezirksvereine (in Kanton und Stadt über 300 Mitglieder) rege Tätigkeit entfalten: Stellenvermittlung, Erfindungslehre, Fürsorge. Allen der Platz Zürich unterhält 4 fittlich überfüllte Heime, 3 Pflanzungsvereine, Clubs, eine Haushaltungsschule, ein Kinderheim, Bahnpostwerk und Mädchenhort (ebenfalls in Winterthur), von denen rege Fürsorge für die jungen Mädchen des Kantons ausgeht.

Der Berührungspunkt zwischen den beiden Organisationen gibt es zahlreiche; V. W. C. A. und die deutsche Schweiz, welche 1927 als Delegierte der V. W. C. A. dem 50-jährigen Jubiläum der Internationalen Verein der Freundinnen junger Mädchen in Neuenburg beiwohnte, brachte unter beiderseitige Arbeit auf die knappe Formel: „Euer Ziel ist Schutz und Fürsorge; das der V. W. C. A. Erziehung.“ Eugénie Dutoit.

Ein Kinderbuchladen?
(Vergl. Nr. 14 vom 5. April 1929.)
Der Vorstand des Buchhändler-Vereins Zürich teilt uns zu dem in Nr. 14 vom 5. April unter dem gleichen Titel erschienenen Artikel folgendes mit: Das Gebiet der Jugendliteratur ist heute nicht nur viel reichhaltiger als früher, sondern auch qualitativ besser. Es erscheint wohl kaum ein gutes Kinderbuch, vom Bilderbuch an aufwärts, das nicht in jeder guten Buchhandlung, bei dem Buchhändler-Verein angefordert ist, gekauft würde. In der nächsten Zeit wird manches Kinder- und Bilderbuch vom Buchhändler nicht nur durchgesehen, sondern auch gelesen, jedoch ist dies bei der Hofstadt von Neuchâtelungen ab November eine Unmöglichkeit, das kann auch Frau Dr. Keffel nicht, denn wir Fachleute wissen doch am besten, was bei allem guten Willen geleistet werden kann. Über der Buchhändler kann mit...*) Mühe leider aus Platzmangel bis heute zurückgelegt werden.

Der Berg des Glendes.

Ein Mensch ging über die Erde.
Seine Seele war voll ungeweinter Tränen,
sein Herz bis zum Rand gefüllt mit den Enttäuschungen und Bitternissen des Lebens, und schwer trug er an seiner Last.

So kam er zum Ende der Welt.

Da lag er aus einem Abgrund gähnender Finsternis einen mächtigen, glühenden Berg emporschauend. Flammen löherten längelnd und dröhend empor aus einem goldenen Gefolge und leuchten tiefend hinaus in den mächtigen Raum. Es war, als wollten sie nach dem einlauen Menschen greifen. Erstochen nach der Mensch auf. Seine Augen weiteten sich vor Entsetzen und er rief: „Was ist dies für ein Berg, der in die Dunkelheit Feuer speit?“

Und aus der Finsternis antwortete eine tiefe Stimme: „Dies ist der Berg des Glendes. Dies ist der Hügel, den der Schöpfer errichtet hat, das Glend der Welt zu tragen. Dies ist der Hügel, zu dem die ewig Lebendigen und ewig wachen Geister der Luft die überquellenden Leiden der Menschen bringen. Wenn seine Glut weiter wuchert, wird er zum Unheil für die Welt!“

Da griff der Mensch an sein von Glend erfülltes Herz, und es war, als wäre er dem Schmerz darin erschiken, damit nicht er an seinem Teile mitzuschuldig werde am Unheil der Erde.

Und die Stimme des Unsichtbaren in der Finsternis fuhr fort: „Höre! Es gab eine Zeit auf Erden, da war der Berg des Glendes nicht glühendrot. Da war er rauh und kalt und lahl. Er stand nicht in der schwarzen Nacht, er unterlag sich nicht den anderen Bergen im weiten Raum, und ein fittliches, wartendes Dämmerlicht war um ihn. Sie und da so-

gar zeigten sich an seinem harten Gefüge zarte Moose, schlüpfen überließ, von kleinen winzigen Blumen in rot und weiß und gelb. Das war im Anfang der Dinge, im Urbeginn der Menschheit, als weder der Schöpfer, noch die Erdgeschöpfen wußten, ob Glend, ob Glend die Dorchhand gewinnen würden bei den Böltern der Erde.

Dann, ganz zuerst im Anfang, lauchte der Berg des Glendes wartend in die Zeit und behütete das zarte Hoffungsgebilde auf seinem Gefüge.

Wie aber die Weiten der Welt sich benutzten, wellten seine Wästen dahin; sie vergingen, und es kam die Zeit, da auch das letzte farge Leben verdorrte.

Als alle Seufzer, die von Menschenippen empfortragten, alle Tränen, die geweint wurden, alle Verzweiflung, die stöhnend aufzuckte aus den Seelen, aller wider die Paß und aller fahrende Weid, die in den Menschenherzen leuchtend glühten, alle bittere Menschenschmerz, die aufflatterte in unbedachten Worten und Taten, das alles verschuldete und unerwähndete Leid und Weh und Glend der Erde wurde zu dem Berge getragen und seine Zaden und Spitzen wuchsen und streckten sich zu stehenden Armen und die Finsternis um ihn wurde tiefer. Von dem selbstverdorzarten Leid der einzelnen und der Bölter aber begann der Berg zu glühen.

Und die Tränen der einzelnen und der Bölter brannten sich immer jenderer in sein Gefüge. Und die Verzweiflung und die Not der Menschheit schlug in Flammen empor aus seinen Felsenarmen, und es war nicht mehr zu unterscheiden, ob das selbstverdorzarte Leid oder das unerwähndete tiefer glühten und greller brannten. Denn sich, die Flammen des Glendes wuchern und löhnen und luden nach rechts und nach links; sie fressen sich durch den Raum,

sie wuchsen durch die Finsternis, riesengroß, sie bedrohen die ganze Welt!“

Harter und fester drehte der Mensch die Hand auf sein Herz, daß die Glut darin erstickte und eine rührende Bitte floschte aus seinen Worten, als er fragte: „Sage mir, du erschütternder Klang im All, du Stimme aus der Nacht und der Glut alles Glendes, lache mir, wie löst ich die Brand in den Bergen, denn ich, auch meine Not ist schwer und will mich nicht ändern. Ach, feiner weiß, wie groß die Selbstverdorzartung ist bei dem, was er erleidet! Sprich, wie weißt diese Qual?“

Und die Stimme des Unsichtbaren antwortete: „Durch Menschenglück!“

Da glitt ein schmerzliches Lächeln um die Lippen des Menschen, er beehrte seine Arme und fragte: „Was ist Menschenglück? Ich bin ein Mensch, und lenne es nicht.“

Und wieder drehte der Mensch die Arme in Sehnsucht und fragte inbrünstig: „Wie erlange ich, daß mein glühendes Glend in Glück sich wandle? Sprich, wie erlange ich den Frieden der Seele? Zeige mir den Weg, daß ich den anderen ihn zeige, von dem Glend der Berg in Flammen liegt und die ganze Welt bedroht, daß sie im Feuermeer verflucht!“

Und die Stimme des Unsichtbaren antwortete: „Sei willig und freudig zur Arbeit, solange dein Tag ist, erfülle dich mit jener Liebe, die auch im Feind und Widerlicher den gottverhaffenen Menschen und Bruder sieht.“

Wenn du nicht kampf vergebend Aus diesem Herzjungsgrunde, So fließt die nie das Leben Das Blut in deiner Wunde.

Wenn du nicht kampf verdamnen, Lieb, Bitterkeit und Hassen, So wird die Glut der Flammen Niemand in dir erlöschen.

Doch lerne an deinem Teile Du froh dich überwinden, So wirst zu deinem Heile Das Menschenglück zu finden.

Und folgen dir die Scharen, Die jetzt vor Glend glühn, Wird einst fitt offenkundig, Am Berg hier neues Blüten!“

Johanna Siebel.

Originalzitate aus unserem
"GOLDENEN BUCHE":

*„Ich kann nur mündchen,
das jede Mutter zum Einsehen
kommt, welches unschätzbar
Wohlstand die Verwaltung für
ihre Kinder ist.“*

Dr. A. Wander A.-G.
zu Fr. 2.25 u. 4.25 überall erhältlich.
Bern

dem Vorliegen der dann erscheinenden Neuigkeiten ebenfalls wie die Leiterin eines Kinderbuchladens warten, bis er Zeit zum Lesen gefunden hat, da das Publikum die neuen Bücher unbedingt vor Weihnachten sehen und kaufen will. Der gute Buchhändler kennt aber die Kunden meist seit langen Jahren, auch ist ihm der gute Verlag eine Gewähr dafür, was er empfehlen kann. In jedem guten Geschäft sind auch Angehörige, besonders jüngere Geschlechter, mit dem Zweig betraut und nehmen es ernst damit. In den heiligen guten Buchhandlungen werden daher die Kunden durchaus sachmännlich beraten, und wenn sich die Leiterin wie in recht vielen Fällen selbst ein Bild vom Inhalt der betr. Bücher machen wollen, so stehen ihnen bereitwilligst Auswahllösungen in reichem Maße zur Verfügung.

Eine große Hilfe ist ja auch die Schule, wo das Kind mehr als früher auf das Buch hingewiesen wird. Da es aber gerade der Buchhandel ist, der die Schulbibliothek berät und beliefert und mit dem Schulbibliothekaren Hand in Hand arbeitet, so ist auch der Buchhandel über die in den Schulen empfohlenen Bücher stets rechtzeitig orientiert. Im Verlagsamt Zürich, Alte Bahnhofstr. 31-33, befindet sich eine permanente Ausstellung von Kinderbüchern, die jedem Interessenten zugänglich und zugleich eine Beratungsstelle bei der Wahl von Jugendliteratur ist. Die meisten jungen Buchliebhaber, sowie es sich nicht um besondere Fachgeschäfte handelt, sind um die Weihnachtszeit, also ab November bis Mitte Januar, direkt auf das Kinderbuch eingestellt. Es wird an Jugendliteratur vom Guten das Beste ausgefiltert und vorgelegt, jedoch auch der Kinderbuchladen nicht mehr bieten kann.

Auch über Erziehung, Gesundheitspflege, Jugendpsychologie, Beschäftigungsbücher ist in jedem normalen Buchhandel alles zu finden, und wenn ein Buch nicht so leicht und in kürzester Frist bestellt. Nun weiß aber jeder Buchhändler aus Erfahrung, daß das Kinder- und Jugendbuch nur zu Weihnachten und in einzelnen Fällen auch zu Ostern, zu Geburtstagen und in den Ferien gekauft wird. Die Leiterin eines Kinderbuchladens, die in der Weihnachtszeit doch immerhin mit 2-3 eingearbeiteten Gehilfen arbeiten muß, wenn der Zweck des Unternehmens, die Kundenschaft gewinnhaft zu betreiben, erreicht werden soll, wird für ihr Personal in der übrigen Zeit des Jahres nur ungenügende Beschäftigung haben. Es bleibt ihr nichts anderes übrig, als sich während der längsten Zeit des Jahres dem Betrieb anderer Literatur zu widmen, um die Spalten des Unternehmens zu decken, und diese andere Literatur läßt sich dann in der Weihnachtszeit nicht einfach beiseite stellen. Und dann hat man doch wieder eine reguläre Buchhandlung, wie jede andere bereits existierende auch ist.

Die Kosten eines zentralgelegenen Kinderbuchladens würden, was Mietzins, Personal- und Reparaturskosten anbelangt, keinesfalls im Verhältnis zum Umsatz an einem verhältnismäßig kleinen Orte wie

es Zürich ist, stehen. Den Vergleich mit deutschen und amerikanischen Millionenstädten hält Zürich nicht aus. Ein solches Unternehmen wäre, wenn es nicht wie oben erwähnt, zur regulären Buchhandlung werden müßte, vorwiegend zum Lode verurteilt. Die schwizerische Jugendliteratur ist eine anerkannt gute. Besonders für die 8-12jährigen ist in den letzten Jahren viel Gutes gedruckt worden, im Verhältnis weit mehr und besser als in Deutschland und Oesterreich, denn die Zeit für Bücher mit patriotischem Einschlag, Geschichten, die an frühesten, bei Militär oder während des Krieges spielen, sind vorüber, und werden in Deutschland doch immer noch hergestellt. Sie sind noch nicht durch besseres oder moderneres ersetzt, während wir doch eine praktische schweizer Jugendliteratur haben, die teilweise im Ausland ganz unbekannt ist. Für die reifere Jugend, die heute gegenüber früheren Generationen ganz andere Bildungsmöglichkeiten hat, muß freilich noch manches geschaffen werden, doch sind auch da schon recht schöne Anfänge zu verzeichnen.

Auf Grund der vorstehenden Bedenken möchten wir vor einem Experiment, wie es ein Kinderbuchladen für Zürich ist, dringend warnen, denn ein großer Teil des Publikums wird seinen eigenen Buchhändler auch beim Entstehen eines Kinderbuchladens nicht antreten werden. Es würde hier eine Propaganda viel Mühe und Mühsal zur Ausdeutung brauchen, abgesehen von großen finanziellen Hilfsmitteln, um das Unternehmen über Wasser zu halten, um dann mit großen Verlusten wieder aufgegeben zu werden.

Ferienfürsorge:

Ferienheim Beatenberg.

Das Ferienheim Beatenberg für schulentlassene junge Mädchen wird am 1. Juni nächsthin wieder für die Dauer von 4 Monaten eröffnet.

Das im Jahre 1925 von einem beruflichen Initiativkomitee in Verbindung mit dem Bezirkssekretariat Pro Juventute ins Leben gerufene Ferienheim wird auf rein gemeinnütziger Grundlage betrieben und verfolgt den Zweck, jungen Mädchen, die noch in der Berufslehre stehen, oder solchen, die bereits im Bereiche tätig sind, aber bloß über beschränkte pecuniäre Mittel verfügen, einen Ferienaufenthalt in der Höhe geringer Entschädigung zu ermöglichen. Der Erfolg, der dem nur in bescheidenem Rahmen durchgeführten Unternehmen in den vergangenen Sommern beizumessen war — es fanden jeweils während der Monate Juni bis September ca. 70 Mädchen für kürzere oder längere Ferien Aufnahme — ermöglicht das Komitee, den Versuch fortzusetzen. Es ist dem Komitee gelungen, für den kommenden Sommer wieder das Chalet Waldruh in Beatenberg zu mieten, das sich in schönster Lage des Beatenbergs, etwas abseits vom Hotelgebäude, unweit des Amtsblühls befindet. Dasselbe enthält 9 Zimmer und bietet Raum

für 12-15 Mädchen. Vier große gedeckte und eine offene Laube gestatten den Aufenthalt in frischer Luft fast bei jeder Witterung. Unweit des Hauses breitet sich ein mächtiger Tannenwald aus. Eine Anfrischung erreicht man vom Chalet Waldruh aus in wenigen Minuten sonstige Annehmlichkeiten mit großartiger Aussicht auf Seen und Berge.

Die Führung des Heims untersteht einer tüchtigen Leiterin, welche die jungen Mädchen in jeder Beziehung liebevoll betreut. Die Verpflegung ist trotz des äußerst bescheidenen Preisenpreises von Fr. 3.50 pro Tag gut und reichlich.

Möhere Auskunft über das Heim erteilen jederzeit gern die Präsidentin des Komitees, Frau M. Kasimiloff, Spitalstr. 63, Bern, sowie das Bezirkssekretariat Pro Juventute, Schwonengasse 3, Bern, wo auch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Wir bitten unsere Leserinnen dringend, auch den Frauenanteil unseres Blattes regelmäßig durchzulesen. Unsere Interessen unterstützen unternehmen und haben deshalb auch einen Anspruch darauf, daß ihre Interessen berücksichtigt werden.

Andererseits bitten wir, sich bei Bestellungen auf unser Blatt beziehen zu wollen. Dadurch wird dem Interesses bewiesen, daß ein Inserat in unserm Blatt Erfolg hat.

Begweiser.

18. Generalversammlung des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht in Zürich

Samsstag den 25. und Sonntag den 26. Mai.
Samstag den 25. Mai, 15 Uhr, im Rathaus - Saal:

1. Aufruf der Delegierten.
2. Jahresbericht.
3. a) Rollenbericht;
3. b) Festlegung des Jahresbeitrages 1929/30.
4. Bericht der Kommission für Familienzulagen.
5. Ferienkurs 1929.
6. Antrag der Section St. Gallen.
7. Festlegung des Ortes der nächsten Generalversammlung.
8. Annonciergebiet.
9. Berichterstattung über die Behandlung des Schweiz. Strafrechtbuches im Nationalrat. Zur

Sittlichkeitsfrage: Fr. Dr. phil. Dutoit, Bern, Präsidentin des schweizer. Nationalvereins der Freundinnen junger Mädchen. — Zur Abtreibungsfrage: Frau Dr. med. Zellweger, Baden.

19.30 Uhr: **Gemeinnames Nachkochen** (Preis Fr. 5.50, Trintgeld inbegriffen), im Carlton-Elite Hotel, Bahnhofstr. 41, mit anschließender Unterhaltung.

Sonntag den 26. Mai, 10 Uhr, im Rathaus - Saal:

- Rezeiter: **Jugend und Frauenstimmrecht.**
- a) Was denkt die weibliche Jugend? Vortrag von Fr. Ethel Gampfer, stud. phil., Zürich.
 - b) Was denkt die männliche Jugend? Vortrag von Herrn Lucien Bovelet, cand. med., Lausanne.
- II. Wie gewinnen wir sie? Fr. Dr. Somazzi, Bern.

Der Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Berlin, von Fr. Emilie Gourde.

Die Verhandlungen an beiden Tagen sind öffentlich.

Mittagsessen nach freiem Ermessen. Mit dem abschließenden Restaurant „Zum Rühl des Großen“ ist ein Abkommen getroffen für Mittagessen zu Fr. 2.—

14 Uhr 15: Zürichsiefahrt per Extradampfer auf die Galbimiel Alu (Biller Fr. 2.50). Rückkehr zur rechten Zeit für die Abendglobe. Tee, für die Delegierten organisiert von den beiden einladenden Sectionen.

Anmeldungen für Freiquartiere bis 16. Mai an Frau Brändli-Hofer, Voltenstr. 54, Zürich 6.
Anmeldungen für das gemeinsame Nachkochen dringend erwünscht bis zum 22. Mai an Fr. Dr. M. Müller, Neuhofgasse 3, Zürich.

Baselndschaffliche Bäuerinnen Tagung in Liestal

Sonntag den 12. Mai, 15 Uhr, in der Kirche. Einberufen von Aktionskomitee zur Gründung einer Bäuerinnenvereinigung im Baselland und von der Frauengruppe beider Basel, Abteilung Baselland. Referenten: Frau Dettmiller-Jeder, Herbstigen; Nationalrat Dr. Müller, Grenchen.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telephon 2513.
Freiwilligen: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telephon: Gottlingen 2608.

Man bittet dringend, unentgeltlich eingehenden Manuskripten Rückporto beizufügen, ohne solches kann keine Verpflegung für Rücksendung übernommen werden.



„z'Nüni“ und „z'Vieri“ BANAGO

Die Gesundheit ist Ihr Kapital, täglich BANAGO bringt Zins, denn Sie werden widerstandsfähig gegen Krankheit und schaffen sich durch die darin enthaltenen kraftbringenden Stoffe eine Kraftreserve für die harte Tagesarbeit. Dabei ist BANAGO billig und ausgiebig.

BANAGO

Gratis

Eine Musterschale BANAGO. Bitte diesen Beistellschein genau ausfüllen und in Couvert oder auf Postkarte geklebt einschicken. Mit 5 Cts. frankieren.

An die NAGO Nährmittel-Werke A.-G. Olten 130
Ich möchte mit ihrem BANAGO einen Versuch machen und bitte um Zusendung einer Musterschale, gratis und franko.

Datum und genaue Adresse

TEX-TON PRODUKTE
ALLZEIT BEREIT

Wissen Sie schon?
Dass Sie bei Verwendung von **Bons** und **leeren Packungen der aus-gezeichneten** **„Z'NÜNI“** geschlagene **„Z'VIERI“** **erhalten köstlich, saftig, weiches, zartes** **Reis** etc.
Wählen Sie **natürlich Lebensmittelschicht** den **illustrierten Um- schlag** **zum Ausschneiden der** **Benutzungsanweisung** **erhalten**. **Schicken Sie diesen Prospekt nicht** **erhalten**, **sondern Sie** **unverzüglich** **auf untenstehendem Zettel Ihre Adresse.**

Die Zeit der ehe-lichen Unzufriedenheit ist über das Z'NÜNI und Z'VIERI hinweg.

An die NAGO-Gesellschaft A. G. Gümüli-Genève
Senden Sie mit billiger
Gratisprospekt. Geben Sie Ihre Adresse:

Verwerten Sie

bei einwandfreier Sicherheit des Kapitals die Zinskraft Ihres Geldes und Sie verdoppeln Ihre Ersparnisse in weniger als 20 Jahren, indem Sie dieselben bei einer der 67 Niederlassungen der **Schweizerischen Volksbank** zinstragend anlegen.

Kleine Unkosten
daher kaufen Sie gute
Möbel
billig bei
ALFR. BIERI
Möbelfabrik
Rubigen.

ECOLE COMPLEMENTAIRE DE LA FEMME, Genève
Vorbereitungskurs für Frauen- und Familienpflichten, der privaten Krankenpflegerschule „Bon Secours“ angegliedert. Für junge Mädchen aus gebildeten Kreisen.
Praxis: Haushaltungsschule, Kinder- und Krankenpflege.
Theorie: Kultur- und Kunstgeschichte, Sprachen, Theoretisches über Kinder- und Krankenpflege, Buchhaltung, Maschinenschreiben etc.
Eintritt im September. Kursdauer 10 Monate.
Prospekt und Auskunft durch die Direktion:
Fr. Dr. med. R. Warnery, 6 Rue du Petit Salève, Genf.

Erholungskheim Roscnhalde Künibach
(zwischen Thun u. Hiltorfingen)
Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Secutor, freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige, Diätküren, Bäder, Zentralheizung, sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuz-Pflegelin. — Pensionen Fr. 5.50 bis 10.—, Jahresbeitrag, Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Le Bon Secours Genève
Private Krankenpflegerschule für Frauen u. Töchter aus gebildeten Kreisen.
Theoretischer und praktischer Kurs in 18 Monaten. Eintritt jederzeit nach Ueberkunft. Prospekt und Auskunft durch die Direktion:
Fr. Dr. med. R. Warnery, 6, Rue du Petit Salève, Genf.

BUCHHOFERS BERNER KOCHKURSE
Kursleitung Frau E. Suter-Buchhofer, 34, Junkerngasse BERN
Gute und feine Küche, ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg — Budhofers
Kochlehrbuch solid gebunden Fr. 17.—
Prospekte gratis und franko

Fleurin
"ist für alle Taaf- u. Freilandpflanzen das beste"
Düngemittel
Wird echt in Original-Flaschen mit dem Namen des Fabrikanten
Alphons Hörning Bern
ohne mil
FLEURIN
In Drapierien Samen- u. Blumenghandlungen Büchsen von Fr. 1.— an.

Diese vorzüglichen Produkte sind auch Ihnen unentbehrlich:

Wurze ist durch ihre vorzügliche Zusammensetzung in den feinsten Küchenunentbehrlich geworden; zum Würzen von Suppen, Saucen, Fisch-, Fleisch-, Gemüse- und Konserven-Gerichten.

Bouillon Würfel durch kochendes Wasser verdünnt, ist einer selbstgemachten würzigen Fleischbrühe ebenbürtig. In wenigen Minuten erhalten Sie eine Bouillon von feinstem Geschmack.

Süß-Aepfel ist eine Trocken-Konserve und kann in 20 Minuten zu einer schmackhaften Süß-, Fleischgelée, Aspis, zubereitet werden. — Unbegrenzt haltbar, stets geschmackvoll.

Suppen sind nahrhaft, wohlsmekend, billig und in über 36 Sorten für jeden Geschmack erhältlich. Eine kurze Kochzeit genügt, um eine dieser vorzüglichen Suppen zu erhalten.

Privat-Kinderheim „Sonnegg“ Arosa
Knaben und Mädchen von 6-15 Jahren finden gute, kurgenährte Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.
Prospekte durch
Schwester F. Meister und Kl. Neuhauser.

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Erholung von Schwester Härlin
Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.
Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.